



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Stanley´s Entdeckungsreise durch Afrika : Vorbereitungen.- Abreise. -  
Vorgefundene Probleme.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Stanley's Entdeckungsreise durch Afrika.

Vorbereitungen. — Abreise. — Borgefundene Probleme.

Wir beginnen bereits heute mit Erfüllung unsres Versprechens, der bedeutamen Entdeckungsreise Henry M. Stanley's „durch den dunkeln Welttheil“\*) eingehender zu folgen.

Es wird hier eine Reihe der farbigsten, interessantesten Bilder geboten die, einzig ihrer Art, einem Manne zu danken sind, der, als er zuerst in der Rolle eines Afrikaforschers auftauchte, von der zünftigen Gelehrsamkeit mit Achselzucken genannt wurde, und dem das bedenkliche Wort *Sumbug* nachgerufen wurde, selbst als er *Livingstone* schon gefunden hatte. Nun, da derselbe Mann zu Ende v. J. heimkehrte von einer Forschungsreise ohne Gleichen, die in zwei Jahren, acht Monaten und zwanzig Tagen Probleme löste, an deren Beantwortung Jahrhunderte lang kühne, gelehrte, mit reichen Mitteln ausgerüstete Männer aller Nationen vergebens gearbeitet hatten, häuften sich Ehren auf sein Haupt, die den Neid der Götter erregen könnten. Und wie schlicht und demüthig zählt Stanley diese Ehren in seinem Vorworte auf! „An erster Stelle habe ich in tiefer Demuth meinen Dank der göttlichen Vorsehung auszusprechen, den sie mir und meinen am Leben gebliebenen Begleitern während unsrer letzten gefahr- und mühevollen Arbeiten in Afrika gewährt hat.“ Dann folgt eine fast unendliche Zahl von Königen, Fürsten, Behörden, Würdenträgern, Gelehrten und hochansehnlichen gelehrten Gesellschaften, die dem kühnen Forscher in ihrem Namen und im Namen der durch seine Verdienste in ihrem edelsten Streben geförderten Menschheit ihren Dank abstatteten in Worten und Werken, Medaillen, Orden, Ernennungen und Auszeichnungen aller Art, welche die Geber nicht minder ehren, als den Empfänger.

Charakteristisch genug beginnen diese Ehrengaben mit „willkommenen Diensten und freundlichen Glückwünschen“, welche Portugiesen und Engländer der atlantischen Westküste von Afrika an den beinahe verschmachten muthigen Reisenden und seine Genossen landeinwärts senden, und „deren zur rechten Zeit besorgte Lieferung von Lebensmitteln die Expedition zu neuem Leben erweckte“. Nachdem dann menschliche Kulturstätten wiedergewonnen sind, beginnt ein Triumphzug, dessen sich der stolzeste Sieger nicht zu schämen hätte. Seine Einzelheiten haben uns die Tagesblätter erzählt; sie sind noch in unsrer frischen Erinnerung. Immer geistiger und feiner wird die Huldigung. König Humbert

\*) 1. Band in autorisirter deutscher Uebersetzung, von Prof. Dr. C. Böttcher, mit Karten und Plänen, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1878.

schreibt eigenhändig unter sein Stanley geschenktes Bild: „All' intrepido viaggiatore Enrico Stanley Umberto Re“. Der Khedive von Egypten verleiht das große Commandeurkreuz seines höchsten Ordens. Der Prinz von Wales geizt nicht mit seiner persönlichen Anerkennung des großen Erfolges Stanley's. Geographische Gesellschaften, die Elite der Wissenschaft und Künste, Handelskammern und das große gebildete Publikum wetteifern in Zeichen der Anerkennung. Und dennoch stellt der Sohn des großen freien Amerika mit Recht am höchsten unter all diesen Ehrenbezeugungen den offiziellen Beifall seiner Regierung und das einstimmig in beiden Häusern des Congresses der Vereinigten Staaten angenommene Dankesvotum.“ Wie jedoch der siegreiche Führer in seinen Berichten immer am liebsten der heldenmüthigen verlorenen Mitkämpfer gedenkt und auf die Ueberlebenden die anerkennende Bewunderung zu lenken sucht, so auch Stanley. „Leider ist mir“, sagt er, „um diesen Stolz und diese Ehren zu theilen, kein einziger jener braven jungen Engländer übrig geblieben, welche von diesem Lande auszogen, um quer durch den dunkeln Continent zu reisen, und welche mir durch ihre Treue und Zuneigung zu Herzensfreunden wurden; leider sind zum Genuß der entzückenden Freuden der Ruhe unter theuren Freunden, nach monatelangen Kämpfen um das Leben unter Kannibalen und auf Katarakten, auch nur so wenige von jenen braven Afrikanern am Leben geblieben, welchen, als den dienstwilligen Händen und den loyalen Herzen der Expedition, soviel vom Erfolge derselben zu verdanken ist.“

Selten ist wohl eine Reise von dieser Wichtigkeit rascher beschloffen, vorbereitet und angetreten worden, als diese.

Als Stanley im April 1874 aus dem Aschantikriege nach England zurückkehrte, erreichte ihn die Nachricht von Livingstone's Tod. Die Hauptwirkung, welche diese Nachricht auf Stanley hervorbrachte, war der feste Entschluß, dessen Werk zu vervollständigen und entweder der geographischen Wissenschaft zum Opfer zu fallen oder die großen Aufgaben zu lösen, die Livingstone, Burton, Speke, Grant ungelöst hinterlassen: den gesammten Lauf des Großen Stromes zu verfolgen und über alle Punkte, welche in ihren Entdeckungen noch problematisch und unvollständig geblieben, Licht zu verbreiten. Zu dieser Aufgabe bereitete Stanley sich zunächst vor, indem er sich eine bedeutende Bibliothek über Afrika anschaffte, welche zur Geographie, Botanik, Geologie und Ethnologie dieses Welttheils in enger Beziehung standen. Hundertunddreißig Werke dieser Art durcharbeitete Stanley eifrig, mit dem Verständniß und Interesse eines Reisenden, der den schwarzen Erdtheil schon viermal durchmessen hatte. Sein Kopf wurde „förmlich zu einem Compendium afrikanischer Geographie“. Er kannte allmählig genau die Resultate, welche die afrikanischen Forscher bisher gewonnen hatten und wußte auch, wie viel von dem dunkeln Innern Afrika's

der Welt noch immer unbekannt war. Mehr und mehr wurde dieses Studium zu seiner vorwiegenden Lebensaufgabe.

Da trat Stanley eines Tages, ganz erfüllt von seinen Gedanken und Plänen, in das Bureau des Londoner „Daily Telegraph“. Während des Gesprächs mit einem der Redacteurs war auch der Eigenthümer der Zeitung eingetreten. Die Rede kam auf Livingstone und die Aufgaben, die er ungelöst hinterlassen.

„Könnten und wollten Sie wohl sein Werk vervollständigen?“ fragte plötzlich der Verleger. „Und was ist da zu thun.“

„Der Ausfluß des Tanganika=See's ist noch nicht entdeckt“, erwiderte Stanley. „Wir wissen, mit Ausnahme der von Speke entworfenen Skizzen, fast nichts vom Victoria=See, wir wissen nicht, ob er aus einem oder mehreren Seen besteht und deshalb sind die Quellen des Nils noch immer unbekannt.“

„Glauben Sie, daß Sie dies alles feststellen können, wenn wir Ihnen den Auftrag dazu ertheilen?“

„So lange ich das Leben behalte, wird wenigstens Etwas fertig gebracht werden“, erwiderte Stanley. „Wenn ich über die zur Vollendung der ganzen Arbeit nöthige Zeit hinauslebe, soll Alles gethan werden.“

Vorläufig konnte nur diese Versicherung gegeben werden. Denn der Eigenthümer des „New=York Herald“, James Gordon Bennett, hatte ältere Ansprüche an Stanley's Dienste. Aber sofort fragte der Herausgeber des Daily Telegraph bei Bennett an, ob dieser sich mit dem englischen Blatte verbinden wolle zu einer „Sendung Stanley's nach Afrika, um die Entdeckungen Speke's, Burton's, Livingstone's zu vervollständigen“, und Bennett bligte unter dem atlantischen Ocean die lakonische Antwort zurück: „Ja, Bennett.“ So war innerhalb vierundzwanzig Stunden die „neue Mission“ Stanley's eine abgemachte Sache.

Mit derselben Eile ging es an die Ausrüstung der Expedition. Nicht mehr als vierzehn Tage wurden dem Reisenden bewilligt, um Boote, eine Felle, einen Schiffsnachen und einen Flußkahn anzukaufen, Pontons zu bestellen und seine sonstige gesammte Ausrüstung an Gewehren, Munition, Seilen, Sätteln, Arznei und Mundvorräthen herbeizuschaffen, auch um die Geschenke für die Häuptlinge, physikalische Instrumente, Schreib- und Zeichenmaterialien und photographischen Apparate zc. aufzutreiben. Das große Boot wurde nach Stanley's eigenen Angaben gearbeitet, fast 12 $\frac{1}{2}$  Meter lang, 2 Meter Balkenbreite und 75 Centimeter Tiefe. Dieses Boot ließ sich in fünf Theile zerlegen, und jeder dieser Theile wieder in zwei, wenn der Transport des Fünftheils noch zu schwer fiel. Auch drei junge Engländer, ein Handlungsdiener

Frederick Barker und zwei Brüder Pocock, John und Edward, Söhne eines achtbaren Fischers in der Grafschaft Kent, boten sich Stanley, gut empfohlen, trotz aller Abmahnungen vor dem tödtlichen Klima Afrika's, zur Mitreise an und wurden engagirt, ehe Stanley seine Abschiedsfahrt nach Amerika antrat. Hier wurde nur fünf Tage bei den Freunden und Landsleuten gerastet, dann ging es wieder nach England zurück.

Zwölfhundert Anmeldungen von bereitwilligen Theilnehmern der großen Reise hatte Stanley schon in England bei seiner Abreise nach Amerika zurückgelassen. Generale, Obersten, Hauptleute, Lientenants, Hotel-Commissionäre, Handwerker, Kellner, Bediente, Magnetisire, spiritistische Medien u. s. w. rissen sich so zu fagen um die Ehre, Stanley auf seiner „neuen Mission“ zu begleiten. Sie Alle waren natürlich durchaus an das Klima gewöhnt, und wußten ganz sicher, daß sie Stanley gefallen, wichtige Dienste leisten, und durch ihren Scharfsinn und ihre Anstelligkeit aus allen möglichen Verlegenheiten erretten würden. Sie wollten ihn in Luftballons oder fliegenden Wagen in die Lüfte heben, ihn und seine Genossen durch alle Zauberkünste unsichtbar machen, oder vermöge der „Wissenschaft des Magnetismus“ alle Wilden in Schlaf versenken, so daß Stanley mit den Seinen ohne irgend eine Störung oder Gefahr nach beliebiger Richtung hätte mitten durch sie hindurchreisen können. Eine kleine amerikanische Uebertreibung liegt indessen doch vielleicht der „mit Sicherheit“ ausgesprochenen Behauptung zu Grunde: daß Stanley, wenn er damals Geld dazu besessen hätte, „5000 Engländer, 5000 Amerikaner, 2000 Franzosen, 2000 Deutsche, 500 Italiener, 250 Schweizer, 200 Belgier 50 Spanier und 5 Griechen nach Afrika hätte mitnehmen können.“ Aber bestimmt wurden die schätzbaren Dienste aller dieser Bittsteller von Stanley abgelehnt und nur das Brüderpaar Pocock und Frederick Barker aus England mitgenommen, aus dem Mutterlande des Reisenden dagegen nicht ein Einziger.

Eine Anzahl meist sehr nützlicher Reiseartikel wurde Stanley noch beim Scheiden von der großen Zahl Freunde, die er in England besaß, als „Zeichen ihrer Hochachtung“ dargebracht. Es waren das Feldflaschen, Uhren, Wassergefäße, Pfeifen, Pistolen, Messer, Taschenbücher, Schreibzeuge, Cigarren, Taschenapotheken, Bibeln, Gebetbücher, englische Heidentractätchen, Gedichte, kleine seidene Fahnen, goldene Ringe u. s. w. Eine Dame schenkte einen prächtigen preisgekrönten Kettenhund, Namens Castor, ein englischer Offizier einen zweiten, und in der Hundeheimath (Dog's home) in Valtersea kaufte Stanley selbst einen Spürhund, einen Bullenbeißer und einen Dachshund, von denen die Dogge „Bull“ sich, wie wir schon hier im Voraus bemerken, als die Perle der ganzen Hundefamilie, als das zäheste, treueste und geschteuteste Thier erwies. Aber auch sie mußte den Strapazen der Reise erliegen. „Nur zwei

kleine Abschiedsdiners“ nahm Stanley vor seiner Abreise von England an. Das eine gab der Daily Telegraph, das andere der New-York Herald. Die Spitzen der Presse und der unerschrockene Nilquellenfahrer Kapitän Fred. Burnaby trafen sich hier, und mit dem letzten Lebewohl der Kollegen von der Presse gestärkt, verließ Stanley London und schiffte sich am 15. August 1874 mit seinen Begleitern und seiner Reiseausrüstung nach Zanzibar ein, um von der Ostküste Afrika's aus seine Entdeckungsreisen zu beginnen.

Es scheint hier am Platze, ehe wir Stanley auf seiner abenteuerreichen Reise weiter folgen, kurz festzustellen, wie weit die Erforschung der Nilquellen und des „großen Flusses“ von Livingstone gediehen war, bevor Stanley in diese Räthsel Klarheit brachte.

Die erste Kunde von einem großen innerafrikanischen See von sonderbarer Gestalt, der sich über zwölf Breitengrade erstrecken sollte, gelangte Mitte der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts durch die in Mombessa an der Ostküste von Afrika stationirten Missionäre und Entdecker Krapp, Rebmann und Erhardt, nach Europa. Sie hatten diese Kunde von arabischen Händlern und Eingeborenen, die mit dem Innern Afrika's bekannt waren, übereinstimmend vernommen. Die englische Königl. Geogr. Gesellschaft sandte hierauf die Lieutenants von der ostindischen Armee Burton und Speke zur Erforschung „dieser interessanten Gegend im Binnenlande“ aus. Die beiden Reisenden landeten in Zanzibar am 20. Dezember 1856. Am 13. Februar 1858 erblickten und entdeckten sie zuerst den See *Tanganika* nach einer Reise von 950 Meilen oder 540 geographischen Meilen in gerader Linie von ihrem Ausgangspunkte am indischen Ozean. Wieviel sie von dem See entdeckten, veranschaulicht eine Karte, die dem vorliegenden Werke beigegeben ist. Die beigegebenen Karten sind überhaupt besonders lehrreich für die Entwicklung der Erforschung des äquatorialen Afrika. Sie beginnen mit der Karte von Dapper 1676. Es folgt dann die Karte „Krapp, Rebmann, Livingstone, Erhardt“, die ein Bild gibt, wie man sich in den Missionsstationen des östlichen Afrika und, nach den Fahrten dieser tapferen Gottesstreiter in das Innere Afrikas, auch in Europa von 1849 bis 1856 Afrika vom Aequator bis zum 15. südlichen Breitengrad vorstellte. Die folgende Karte veranschaulicht die Forschungsergebnisse von Livingstone, Burton und Speke, Speke und Grant und endlich von der Decken von 1856 bis 1863. Die hervorragenden Leistungen, welche in dem Jahren 1866 bis 1875 Schweinfurth, Baker, Livingstone, Stanley und Cameron auf demselben Gebiete aufzuweisen haben, zeigt die vierte Karte. Welche überraschend großartige vervollständigung unsre Kenntniß der geographischen Beschaffenheit dieses Gebietes durch Stanley's Reise von 1874—77 erfahren, zeigt endlich die fünfte Karte. Man braucht nur die vierte neben die fünfte Karte zu halten und man wird

erstaunt sein, welche Fülle neuer Entdeckungen der Energie eines einzigen Mannes in so kurzer Zeit zu danken ist. \*)

Die meisten unsrer Leser freilich haben diese Karten nicht vor Augen. Wir orientiren sie daher über die Resultate dieser mannigfachen Reisen am besten, indem wir zu Burton und Speke zurückkehren. Speke fuhr zuerst über den Tanganika See nach dessen westlicher Seite, nach der Insel Kasengé und kehrte auf derselben Route nach Kowelé zurück, einem von Arabern im Lande Udschidschi bewohnten Distrikt. Bei der zweiten Erforschung des Sees begleitete Lieutenant Burton Speke nach einer Bucht in Uvira, welche etwa 13 Meilen vom Nordende des Sees entfernt lag. Da es ihnen jedoch nicht möglich war, das Ende des Sees zu erreichen, so kehrten sie beide nach Udschidschi zurück. Am 26. Mai 1858 traten sie die Heimreise an, am 20. Juni trafen sie in Unyanyembé ein. Sie hatten die Entfernung des Sees von der Ostküste, seine ungefähre Länge und Breite und seinen Namen festgestellt. Auf der kurzen Strecke, auf welche sie den See befahren, hatten sie auch kartographische Aufnahmen besorgt. Aber den Wassereinfluß in den See hatten sie so wenig festgestellt, wie dessen Abfluß. Bei dem Auftreten Livingstone's im äquatorialen Afrika werden wir auf den Tanganika See-zurückkommen.

Am 9. Juli 1858 brach der unternehmende Lieutenant Speke von Unyanyembé wieder auf, wo er Lieutenant Burton bei der Ausarbeitung der Resultate der bisherigen Forschungsreise zurückließ, und wandte sich mit einer kleinen Schaar muthiger Männer nach Norden. Am 30. Juli gelangte er an das Süden eines Sees, welchen die ihn begleitenden Neger N'hanza, die Araber Ukerewé nannten. Speke erklärte den See, der weit größer als der Tanganika, sich so weit in die Breite dehnte, daß niemand über ihn hinwegsehen konnte, und so weit in die Länge, daß niemand sein Ende kannte, gleich von Anfang als den Ursprung des Weißen Nils. Er nannte den See nach dem Rechte des ersten Entdeckers zu Ehren seiner Königin Victoria N'hanza. Er kehrte nach einem flüchtigen Blick auf den See mit seiner bestimmten Behauptung, die Quellen des Weißen Nil entdeckt zu haben, zu Burton zurück, der selbstverständlich diese Behauptung des Reisegefährten sofort noch im Herzen Afrika's und später nicht minder energisch daheim in seinen Werken, in Vorlesungen, Reden und Journalartikeln bestritt. Nach 25 Monaten, am 28. Februar — Stanley sagt komischerweise am 30., und der Uebersetzer schreibt es ihm nach — endigte die Forschungsreise der beiden Lieutenants.

---

\*) Die Kunst des Uebersetzers hat sich auf die Nomenclatur dieser Karten nicht erstreckt. Die Namen sind, offenbar der Kostenersparniß halber, in der deutschen Ausgabe englisch geblieben. Natürlich thut das dem Verständniß der Karten keinen Eintrag.

Schon am 25. September 1860 brach Speke mit dem Titel Kapitän und als Führer einer neuen Expedition im Auftrage der Englischen Geographischen Gesellschaft mit seinem alten indischen Kameraden Kapitän Grant abermals von Zanzibar auf. Erst am 31. Januar 1862 wurden sie des Victoria Nyanza ansichtig. Sie entdeckten später am nördlichen Seeufer die Murchison-Bai und am 28. Juli die Ripon-Fälle am Ausfluß des Victoria-Sees. Das ganze Ergebniß seiner zweijährigen Reise faßt Speke auch diesmal in die Worte zusammen, daß „der alte Vater Nil unzweifelhaft in diesem See entspringe, dieser die Quelle des heiligen Flusses sei, welcher die Wiege des ersten Verkündigers unseres Glaubens trug.“ Danach durchlief der Nil die erstaunliche Länge von 2300 (engl.) Meilen, d. h. mehr als ein Elftel der Länge des Erdbumfangs. Speke fährt fort: „Von dem südlichsten Punkte des Sees, wo der Nil ausströmt, nun westlich herum bis dahin, wo der Große Nil ausströmt, ist nur ein Zufluß von Bedeutung, der Kitangule-Fluß.“ Später bemerkt er hierzu: „Ein Umstand erschien zuerst etwas verwirrend. Die Wassermasse im Kitangule (Alexandra-Nil) schien so groß wie die des Nil (Victoria); der eine war aber ein langsamfließender, der andere ein schnellströmender Fluß, und aus diesem Grunde konnte ich keine zutreffende Schätzung ihres relativen Umfangs und ihres Verhältnisses zueinander machen. „Erhebliche Bedenken gegen die Richtigkeit der Speke'schen Hypothese blieben nach wie vor bestehen, und zwar ebenso sehr gegen seine Nilquellenentdeckung, als gegen seine Schätzung des Flächengehaltes des Victoria-sees, der 29,000 Quadratmeilen bedecken sollte! Namentlich David Livingstone verwies den großen See Speke's nach Berichten arabischer Händler, die er auf seiner letzten Entdeckungsreise aufgenommen, unter die zahllosen „Bisengraben“ Innerafrika's. Auch der einstige Kamerad Burton sorgte für eine möglichst geringschätzigte Beurtheilung. So erschien denn die genauere Durchforschung des Victoria-Sees als die Hauptaufgabe eines neuen Entdeckers, um die Unruhe und Unzufriedenheit zu beseitigen welche die bisherigen Berichte in der wissenschaftlichen Welt erregt hatten. Am 4. Juni 1862 schifften sich Speke und Grant in Alexandrien nach England ein, wo sie nach einer Abwesenheit von 1146 Tagen anlangten.

Die Forschungsreisen David Livingstone's brachten zunächst mehr Licht in die Beschaffenheit des Tanganika-Sees. Er sah diesen zuerst am 2. April 1867 von dem steilen Plateau aus, das sich am Südwestende des Sees erhebt, bis nach Kafenge, der von Speke 1858 besuchten Insel. Er bereifte nun theils allein, theils 1871 mit Stanley und dann acht Monate, nachdem dieser ihn verlassen, vom August bis Oktober 1872 den See in seiner ganzen Ausdehnung mit einziger Ausnahme des Ausflusses des Sees, dem Lukuga-Fluß, den im Februar 1874 Lieutenant Cameron ziemlich mühelos entdeckte. Namentlich

gebührt Livingstone und Stanley das Verdienst, daß sie am 29. Nov. 1871 den Einfluß dieses Sees in dem in drei starken Strömungen einmündenden Lusigé oder Rufizi entdeckten.

Der Gedanke, der Livingstone's letzte Jahre beschäftigte, war der, des „großen Stromes“, den er im Seegebiet des Tanganika verfolgte. Auch er glaubte darin den Urquell des Nils zu entdecken. Seine ungeläuterten missionarischen Velleitäten gaukelten ihm vor, daß er den Faden „der legendenhaften Erzählungen von Moses, der nach Unter-Aethiopien mit seiner Pflegemutter Meru gezogen sei und dort eine Stadt gegründet habe, die er ihr zu Ehren „Meroe“ genannt“, finden werde. Hätte er nur das einzige Buch von Duncker's Geschichte des Alterthums vor sich gehabt, er wäre sofort klar darüber gewesen, daß das Meroe, das er im See Mweru oder Moero vor sich glaubte, viele Meilen weiter nordöstlich zu suchen sei. Livingstone selbst wäre dann der untrüglichen Flußspur gefolgt und hätte mit Naturnothwendigkeit alle Gewässer, die hier vor seinen Augen zusammentrafen, dem Wassergebiet des großen Congo zugewiesen, dessen Lauf er auf einer so großen Strecke gefolgt ist, daß Stanley den oberen Lauf des Flusses vom 15. bis 25 Längengrad und etwa vom 2. Grad nördl. bis zum 5. Grad südl. Breite geradezu Livingstone-Fluß nennt. Aber Livingstone überließ es dem Lieutenant Cameron, der im August 1874 auf Livingstone's Route nach Rufongo's Gebiet in Manyema weiter gezogen war, und dann etwa 35 Meilen in einem Canoe durchfahren hatte bis Nyangwé in Norden, wo Livingstone auch schon gewesen, die kühne Hypothese auszusprechen: „Dieser große Strom muß einer der Hauptzuflüsse des Congo sein.“ Auch Friedr. v. Hellwald spricht diesen erst durch Stanley's neueste Reise außer Zweifel gestellten Gedanken schon 1875 in den Grenzboten aus.\*)

Diese Fülle von Räthseln zu lösen war die Aufgabe Stanley's.

---

\*) Grenzboten 1875. III. S. 170 fg. 201 fg. (205 a. G.)